

Um auf das Anfangen des Spieles aufmerksam zu machen, sind an den Löwenköpfen gewundene Glasröhren angebracht, welche durch ihre Umdrehung, die bey dem Einrücken des Werkes, aber auch sonst willkürlich durch einen Zug beginnen kann, Wasser vorstellen sollen, welches aus den Köpfen ausfließt.

In dem Gutachten wird sodann gesagt, daß alle Teile sorgfältig und solide gearbeitet seien. Weiter läßt sich daraus entnehmen, daß jede Walze zwei Musikstücke enthielt. Das Einbringen einer neuen Walze geschah auf bequeme Weise. Ein Aufzug des Gewichtes reichte für eine vierstündige Spielzeit der Walze. (Dies ist vermutlich nicht so zu verstehen, daß das Werk nach einem Aufzuge vier Stunden lang spielte, sondern daß es je nach vier stündlichen Auslösungen aufgezogen werden mußte.) An Material und Arbeitszeit kostete das Werk dem Erfinder 5000 Taler. Irgend welche Anträge halte Kielblock nicht gestellt; im Gegenteil, er hatte schon in der ersten Eingabe vermerkt, daß das Werk nur in seiner Wohnung zu sehen und er vorläufig nicht gesonnen sei, es öffentlich auszustellen. Es ist anzunehmen, daß sich diese Uhr noch bis auf unsere Tage erhalten hat. Nach den vorstehenden Angaben dürfte sie wahrscheinlich in einem Berliner Museum oder Privathause aufzufinden sein, und es wäre interessant, darüber Näheres zu erfahren. (Quellenforschungen zur Geschichte der Technik.)

Die alte Uhr

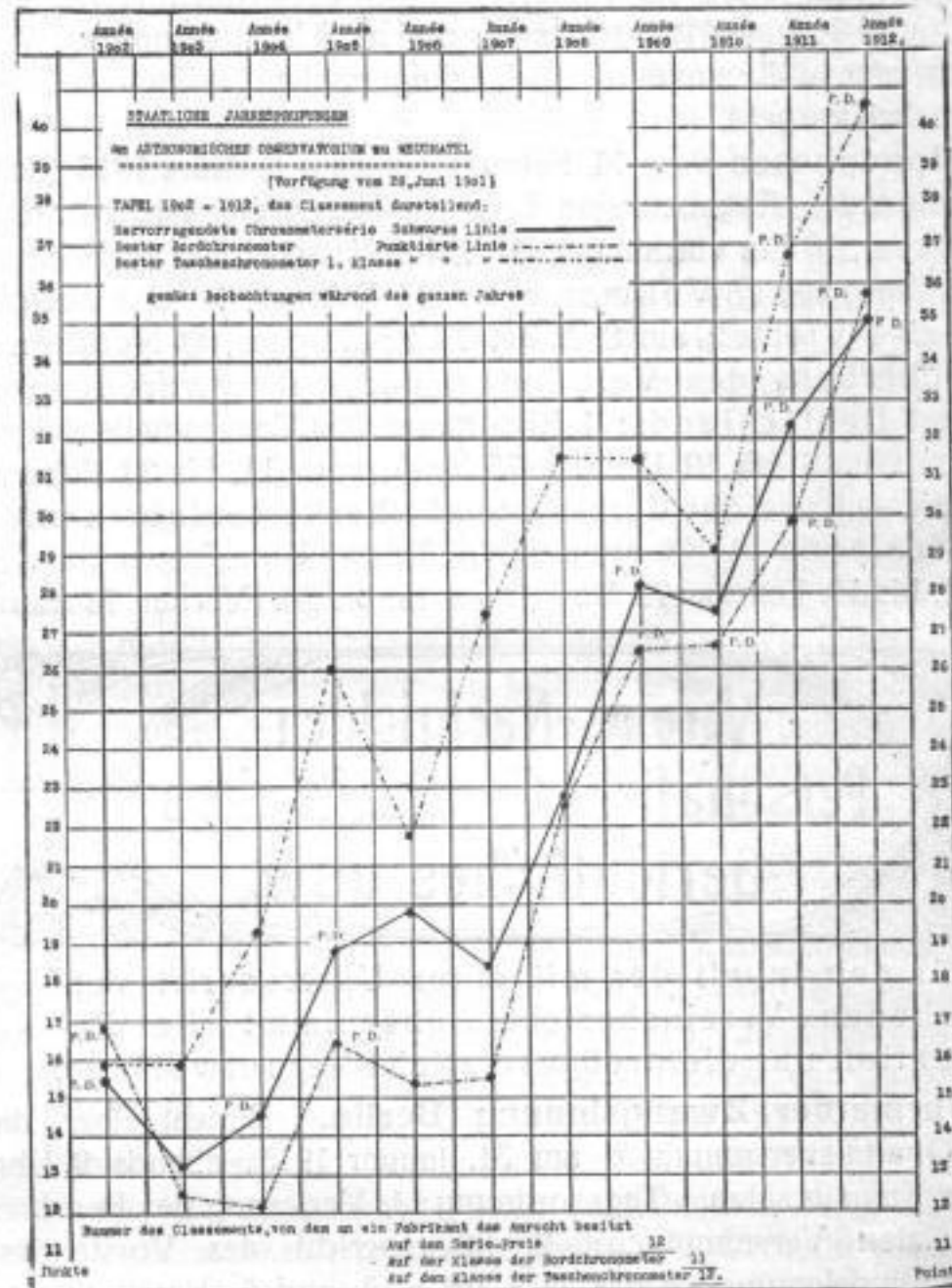
Eine alte, fast wertlose, uralte Uhr,
 Es ist daran von Kunst keine Spur,
 Doch ist eine Kette von Haar daran,
 Das einstmals die blonde Geliebte spann —
 Vielleicht noch im Krinolinenkleid,
 Die Ärmel glockig gebauscht und weit,
 Ein Spitzentuch drüber, Luisenfasson,
 Am Samtband ein goldenes Medaillon . . .
 Großvater hat mir so oft erzählt,
 Als er sich mit Lotte von Schönmut vermählt,
 Da schenkte sie hold ihm als Angedenk,
 Als eigenartiges Brautgeschenk
 Aus der Schönmut-Familie die uralte Uhr . . .
 Es ist von Kunst daran keine Spur —
 Aber ein Kettlein hängt gülden daran,
 Das aus ihrem Blondhaar einst Großmutter spann,
 Großvaters Lotte . . . Ein Goldrahmenbild
 Zeigt sie noch heute holdselig und mild;
 Sie starb so frühe — »wie Gott es will«,
 Seltsam: da stand auch das Uhrlein still
 Und tat seitdem nie mehr einen Schlag;
 Es hing im Gehäuse stumm Tag für Tag.
 Großvater ist worden schlohweiß, steinalt,
 Jahrzehnte sind lautlos im All verhallt;
 Aber die Uhr, ach, die ließ er nie,
 Er grüßte sie abends, er grüßte sie früh,
 Und manchmal, da hat er leis weinen gemüßt,
 Wenn er die blond schimmernde Kette geküßt.
 Dann nickte er leise und flüsterte still
 Großmutter's Worte: »Wie Gott es will«
 Und ließ diese Worte in goldner Spur
 Eingravieren der alten Uhr.
 Seitdem ist vergangen manch einsames Jahr.
 Großvater ging zu der Ahnen Schar,
 Doch blieb mir die uralte Uhr von ihm;
 Sie atmet ein leises Lavendelparfüm,
 Und das Kettlein aus Haar ist noch immer so blond,
 Als ob eine Liebe darüber sonnt.
 Und ich grüße sie abends, ich grüße sie früh;
 Sie tut keinen Schlag, doch ich lasse sie nie.
 Und sie sänftigt mein Herz oft und macht es still
 Mit ihren Worten: »Wie Gott es will«.

Eugen Stangen.

Die Chronometer-Wettbewerbprüfung auf der Sternwarte in Neuchâtel halte nach dem am 24. Januar veröffentlichten amtlichen Bericht folgendes Ergebnis:

Serienpreise für je sechs Chronometer erhielten die Firmen Paul Ditisheim in Chaux-de-Fonds, Paul Buhré in Locle, U'ysse Nardin in Locle, Fabrique des Longines in St. Imier, S. A. L. Brandt & frères in Biel, Uhrenfabrik Electa in Chaux-de-Fonds, L. A. J. Ditesheim & frères in Chaux-de-Fonds und die Schüler der Uhrmacherschule in Locle. Einen ersten Preis für Bordchronometer erhielten die Firmen: Paul Ditisheim in Chaux-de-Fonds fünfmal, Paul Buhré in Locle sechsmal und L. Brandt & frères in Biel einmal.

Für Taschenchronometer wurden 21 erste Preise vergeben. Die höchste Punktzahl erreichte in dieser Klasse die Firma Paul Ditisheim mit 40,65 Punkten.



Daß die Gang-Ergebnisse der Chronometer andauernd eine Besserung erfahren, geht aus der hier oben wiedergegebenen graphischen Darstellung der Prüfungsergebnisse der letzten zehn Jahre unzweideutig hervor. Eine Erläuterung der graphischen Darstellung erübrigt sich, da alle erforderlichen Hinweise eingetragen sind.

Ablegung der Meisterprüfung. Die Kollegen machen wir wiederholt und dringend darauf aufmerksam, daß nach dem Gesetze vom 30. Mai 1908 (den sogen. kleinen Befähigungsnachweis betr.) vom 1. Oktober 1913 ab nur solche Personen zur Meisterprüfung zugelassen werden können, die ihre Gesellenprüfung bestanden haben. Nach diesem Termin sind irgend welche Ausnahmen von den gesetzlichen Bestimmungen, die für die Ablegung der Meisterprüfung maßgebend sind, ausgeschlossen. Allen Handwerkern, die sich einer Gesellenprüfung bisher nicht unterzogen haben, die aber die Meisterprüfung noch unter den erleichterten Übergangsbestimmungen zu dem oben erwähnten Gesetze ablegen wollen, kann in ihrem eigenen Interesse nur dringend geraten werden, sich schleunigst bei der zuständigen Handwerkskammer zu melden.

Vom Büchertisch. Georg Buchner, Elektrolytische Metall-Abscheidungen. 211 Seiten mit 9 Figuren im Text